

Glend stand grauig auf. Jeder gedachte seines Verlustes, und die vielen Wunden der Seele bluteten alle zusammen. Starr sahen sich die Leute an, verstört standen sie auf der Gasse umher. Aber niemand zweifelte an der Wahrheit der Botschaft.

Von zwei Männern gestützt, kam der alte Pfarrer die Straße herab. „Die Lore geht zum Nachtmahl,“ sagten sich die Leute. Viele schlossen sich an. Der Zug ging nach dem letzten Haus.

Der Pfarrer trat mit dem Nachtwächter und dem ältesten Sohn des Schulmeisters in die Stube der Sterbenden. Ein Span wurde angezündet und an der Wand befestigt. Der Sigrift bereitete das Nachtmahlstischlein am Bette der Kranken. Der Pfarrer beugte sich nieder und wie ein starkes Geräusch keuchten die klanglosen Worte: „Es ist Friede; wollt Ihr jezt zum Nachtmahl?“

Da suchte die Frau angstvoll mit den Augen und tastete auf der Bettdecke herum. „Wollt Ihr?“ wiederholte der Pfarrer. „Seht, Ihr müßt sterben. Macht Friede mit Euerm Gott und ziehet hin im Frieden!“ Die Greifin riß die Augen auf und sah den Pfarrer starr an. „Wo ist das Salzfaß?“ flüsterte sie. Der Nachtwächter sagte: „Sie ist irr.“ Da trat ein harter, verschlossener Zug auf das Antlitz der Sterbenden. „Ich will“ — stöhnte sie. „Was wollt Ihr, Mutter?“ fragte der Sohn und nahm sie in den Arm. „Ich will so sterben,“ hauchte sie und deutete mit der Hand nach der Mauer. „Sie will der Wand zu sterben,“ sagte der Sohn.

In diesem Augenblicke ging die Thür auf. Ein Haufen Männer stand draußen. „Sachte, langsam,“ riefen sie sich zu, und halb führten, halb trugen sie den Enkelsohn der Sterbenden herein. Die Kleider hingen ihm in blutigen Fetzen vom Leib, die Brust war eine Wache, aus der es dick und schwarz herausquoll. Die Männer wollten ihn in die Kammer bringen, aber mit starrem Blick sah der Todwunde nach der Großmutter Bett, und seine wankenden Beine strebten dorthin. So leiteten ihn die Männer, wohin er wollte. Er sank nieder auf das Bett so daß es über und über mit Blut besudelt ward. Er tastete nach der Hand, und als er sie gefunden hatte, drückte er ein Ding hinein, das seine Faust krampfhaft umschlossen gehalten hatte. „Da, Altmutter, da,“ murmelte er, „Euer Patenkind läßt Euch grüßen und Euch sagen, es sei Fried' im Land. Da ist das Salzfaß zum Zeugnis der Wahrheit.“

Das Pfand war ihm entfallen im Kampfe mit dem Untier. Darum war er nochmal zurückgekehrt. Darüber waren ihm die Wunden, die er mit Moos zugestopft hatte, aufgebrochen.

Die Sterbende betastete das Salzfaß. Da leuchtete es in ihrem Antlitz selig auf. „Gott sei Dank,“ flüsterte sie, „Friede, Friede!“

„Sie stirbt ohne Nachtmahl,“ rief der Sigrift.

„Sie feiert es droben,“ hauchte der Pfarrer. „Küßt Eure Mutter noch